



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



**Jedes
Alter
zählt**

Die Demografiestrategie
der Bundesregierung

**Arbeitsgruppe
„Selbstbestimmtes Leben im Alter“**

Arbeitsprogramm

Stand: Oktober 2014

Gemeinschaften im Quartier¹ stärken

I. Ausgangslage:

In der 1. Phase der Demografiestrategie hat die AG ein „Strategisches Konzept - Selbstbestimmtes altern“ erarbeitet. Dieses strategische Konzept beinhaltet folgende Schwerpunkte:

- Leitbild einer „sorgenden Gemeinschaft“
- Aktives Alter
- Selbstbestimmtes Leben im Alter – auch bei Unterstützungs- und Pflegebedarf

Aufbauend auf diesem Konzept sollen die Schwerpunkte operationalisiert und weiterentwickelt werden. Dabei sollen sich Maßnahmen an folgenden Punkten orientieren:

- Im vertrauten Umfeld (Wohnung, Wohnumfeld, Nachbarschaft) aktiv bleiben und Unterstützung finden.
- Die Vielfalt des Alters in den Blick nehmen und den unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedarfen besser entsprechen.
- Den Zusammenhalt der Generationen stärken und Teilhabe ermöglichen.

In diesem Zusammenhang sind lokale Bedingungen ggfs. neu zu strukturieren, Angebote zu bündeln, hinderliche Versäulungen verschiedener Anbieter von Unterstützungsleistungen aufzubrechen und unter Einbeziehung der Zivilgesellschaft eine bedarfs- und sachgerechte Sozialraumgestaltung zu entwickeln. Insbesondere sind die Bürgerinnen und Bürger im Quartier einzubeziehen, zu aktivieren und zu stärken, damit sie eigenverantwortlich und gestaltend im öffentlichen Raum tätig werden.

II. Arbeitsfelder

In der Operationalisierung sind folgende Bereiche zu beachten:

Individuelle Perspektive

- neue Perspektive auf die Lebensphase „Alter“ durch die Zunahme an Lebensjahren

¹ Arbeitsbegriff; Dorf kann in diesem Sinne auch ein „Quartier“ sein

- Auswirkungen unterschiedlicher Lebenslagen von Frauen und Männern im Alter
- Perspektive ändert sich in der Lebensphase. → Spannungsfeld aktives Alter – Pflegebedürftigkeit; Selbstbestimmung vs. Fremdbestimmung
- Ehrenamtliches Engagement - aktiver Part in der Gemeinschaft. Gesund älter werden – Prävention und Gesundheitsförderung im Alter
- Soziale Kontakte über Familiengrenzen hinaus.
- Wohnen im Alter: altersgerechter Umbau, technische Unterstützung integriert in ein altersgerechtes Wohnumfeld als Basis selbständigen Lebens im Alter.

Infrastruktur

- Förderliches barrierefreies/-armes Wohnumfeld für ein selbständiges Leben im Alter in der vertrauten Wohnung, Anregungen für ein aktives Gestalten der Lebensphase
- Quartierbezogene Vernetzung: Mehrgenerationen Häuser (MGH) als Knotenpunkte in der lokalen Infrastruktur, Anlaufstellen für ältere Menschen (z. B. Wohnberatung, Nachbarschaftstreff, Handwerkernetzwerke), Pflegeinfrastruktur – Zusammenarbeit der Beratungsstellen vor Ort (z. B. Pflegestützpunkte), generationsübergreifende Treffpunkte
- Potentiale älterer Menschen für das Gemeinwesen aktivieren, einschließlich Plattformen für ehrenamtliches Engagement
- Leistungsfähigkeit und –grenzen kommunaler Daseinsvorsorge (interkommunale Clusterstrukturen)
- Haushaltsnahe Dienstleistungen

Quartiersperspektive

- Kommunen haben schon heute sehr unterschiedliche Ausgangslagen (Land / Stadt, Haushaltssituation etc.). Die Quartiere innerhalb der Kommune haben ebenfalls ihre eigene Prägung.
- Der demografische Wandel führt in vielen Gebieten zu starken Veränderungen (Bevölkerungsrückgang, Zuzug in Ballungsräumen). Die Überlegungen von heute müssen auch noch künftig funktionsfähig sein und flexibel auf die unterschiedlichen Entwicklungen im Quartier reagieren können.

III. Arbeitsschritte und Maßnahmen

Gemeinschaften im Quartier setzen auf eine synergetische Verzahnung von Akteuren vor Ort, die ihre Kompetenzen und Dienstleistungen einbringen.

Die AG C.1 möchte Maßnahmen (Programme, Projekte etc.) des Bundes und ggfs. Maßnahmen der Gestaltungspartner, die Gemeinschaften im Quartier zugeordnet werden können, analog zur lokalen Ebene vernetzen, um deren Wirksamkeit im Quartier zu erhöhen und Akteuren vor Ort deren Nutzung zu erleichtern. Dies soll in mehreren Arbeitsschritten erfolgen:

- Konkretisierung und Operationalisierung eines Sets von Kriterien, die „gelingende“ Gemeinschaften im Quartier auszeichnen (z.B. Organisation, Finanzierung, Vernetzung)
- Einordnung im Quartierumfeld, um ggfs. weitere Schnittstellen zu identifizieren
- Betrachtung der unterschiedlichen Lebenslagen von älteren Frauen und Männern im Quartiersumfeld
- Differenzierung nach demografischen, lokalen und regionalen Spezifika (z.B. Klein-, Mittel-, Großstadt; Dorf; ländliche Räume; Wachstums-/ Schrumpfungsquartier; höherer/geringerer Anteil älterer/jüngerer Menschen; höherer/geringerer Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund)

Landkarte guter Beispiele für gemeinschaftsorientierte und altersgerechte Quartiersentwicklung und Vernetzungen vor Ort:

- Identifizierung gelungener Beispiele; Würdigung von vorbildlichem, sektorübergreifendem Handeln
- Vernetzungsworkshops
- Bereitstellen einer Internet-Plattform

Modularer Baukasten mit bewährten Instrumente der Gemeinwesenarbeit / Quartiersentwicklung.

Transparenz und Vernetzung von Maßnahmen des Bundes und ggfs. Maßnahmen der Gestaltungspartner

- Auflistung von Programmen des Bundes mit Bezügen zu gemeinschaftsorientierter Quartiersentwicklung
- Vernetzung der Programme, damit die Nutzung in den Quartieren erleichtert und die Wirksamkeit insgesamt erhöht werden.

Programme des Bundes, die für eine Vernetzung in Betracht kommen, sind z.B.

- Mehrgenerationenhäuser als Knotenpunkte in einer Sorgenden Gemeinschaft/im Sozialraum;
- Altersgerechter Umbau im Wohnungsbestand, Barrierearme Stadt (KfW)
- Zuhause im Alter – „Anlaufstellen für ältere Menschen“
- Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz
- Regionalkonferenzen "GESUND & AKTIV ÄLTER WERDEN"; (BZgA in Kooperation mit Ländern)
- Förderung des Aufbaus und der Umsetzung kommunaler Beratungsstellen zu technischen Hilfs- und Assistenzsystemen für mehr Lebensqualität und Selbstbestimmung im Alter
- Demografiewettbewerb „InnovaKomm“ – Förderung von Innovationen der Mensch-Technik-Interaktion für demografiebedingte Herausforderungen in Kommunen und Regionen in den Bedarfsfeldern Wohnen, Mobilität, Teilhabe, Gesundheit und Pflege
- Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“